Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 14

Artikel: Gedanken zur Methodik des Biblischen Geschichtsunterrichtes
Autor: Stillhardt, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535361

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Eckerbibel. Hier sind keine Initialen zu finden. Alle Bilder sind im gleichen Format gehalten. Sie zeichnen sich aus durch grosse Klarheit, edle Haltung, einfache Linienführung und kindliche Verständlichkeit. Jahrelang hat ja der Künstler mit dem bekannten Pädagogen Jakob Hoffmann und mit Exegeten und Archäologen täglich seine Arbeit besprochen. Pädagogisch sind wohl keine besseren Bilder zu finden; künstlerisch stehen sie sicher nicht hinter Fugel oder Mate Mink-Born oder Lietzmann zurück. Noch besser halten sie den Vergleich mit den Bildern der österreichischen Schulbibel aus, die von A. Malecki gezeichnet sind, oder mit den Bildern Teschemachers in der Buchbergerbibel. Als wir vor einigen Wochen neue Bilder für die Neuauflage unseres Katechismus suchen mussten, schauten wir überall nach besserem Ersatz aus, fanden aber keinen. Zudem gibt sich der Herderverlag alle Mühe, auch hier etwas wirklich Gutes zu leisten.

Zum Schlusse aber muss gesagt werden, dass auch alle Religionslehrer, Geistliche wie Laien, ernsten Versuchen unserer Künstler objektiver und nicht so absprechend gegenüber stehen sollten, wie das so sehr oft geschieht. Durch voreilige Urteile in solchen Sachen macht man sich nicht interessant, sondern lächerlich. Nur durch eifrige und gutwillige Unterstützung aller kann etwas Gutes geschaffen werden. Die Künstler aber seien nochmals recht eindringlich auf die Illustration der Religionslehrbücher hingewiesen, es eröffnet sich ihnen hier ein Gebiet reichster Betätigung.

Luzern. *Franz Bürkli.*

Gedanken zur Methodik des Biblischen Geschichtsunterrichtes[1]

Bevor ich auf die Frage eintrete: „Wie kann im Religionsunterricht, in unserem Fall spez. im Bibelunterricht, das religiöse Erlebnis bereitet werden?", möchte ich auf eine Tatsache von grösster Bedeutung hinweisen:

Es steht uns nicht zu, das religiöse Unterrichtserlebnis zu schaffen, sondern nur ihm den Boden zu bereiten. Wir können nur die Bedingungen für das Entstehen des Erlebnisses möglichst günstig gestalten und die Hindernisse für sein Zustandekommen aus dem Wege räumen. Das Werden des Erlebnisses in der Seele des Kindes steht aber nicht in unserer Macht; denn es ist nicht nur ein menschliches, sondern ein menschlich-göttliches Geschehnis in der Seele. Das Wesentliche und Wichtigste am ganzen Vorgang ist die Mitwirkung der göttlichen Gnade. „Durch sie wird das religiöse Erleben zu einem Geschehen, das Natürliches und Uebernatürliches umfasst, zu einem geheimnisvollen Zusammenwirken von Göttlichem und Menschlichem."

Aber auch für das, was noch in der Macht des Religionslehrers steht: für das Schaffen der Bedingungen, unter denen das Erlebnis sich bilden kann, lassen sich sozusagen keine methodischen Regeln aufstellen.

Das beste, ja bis zu einem gewissen Grade das einzige Mittel, die Seele des Kindes zu ergreifen und seinen Willen zu bewegen, ist das Erfülltsein des Lehrers von den religiösen Werten. Er muss die Macht der Religion und des gerade zur Behandlung stehenden Gegenstandes so tief als möglich selbst erfassen und in der eigenen Ergriffenheit das heilige Gut den Kindern übermitteln. Dann wird er Erfolg haben, auch wenn er sprachlich nicht begabt und methodisch kein Hexen-

[1] Unter diesem Titel erscheinen in der nächsten Zeit in zwangloser Reihenfolge mehrere wertvolle Beiträge.

künstler ist. Weil es von Herzen kommt, wird es zu Herzen gehen.

Trotzdem ist verschiedentlich versucht worden, Grundsätze und Richtlinien für den religiösen Erlebnisunterricht aufzustellen. Sie wollen aber nur Wegweiser sein und den Lehrer in keiner Weise binden und ihm die Freiheit nehmen, einen andern, seiner ganzen Veranlagung besser entsprechenden Weg zu wählen.

Den umfassendsten Versuch, einen religiösen Erlebnisunterricht speziell in der Bibelstunde grundzulegen, finden wir auf gut katholischer Seite bei Heinrich Kautz und ich möchte dem 1. Teil der folgenden Ausführungen die Gedanken zugrunde legen, die er in seinem Werk „Neubau des Religionsunterrichtes" dargelegt hat.

zur Kenntnis bringen, sondern das ganze Geschehnis so lebendig vor seinem geistigen Auge erstehen lassen, dass er mitlebt und mitfühlt, dass er in der Tiefe seiner Seele ergriffen wird, kurz, dass sie ihm zum Erlebnis werden.

Ein erfolgreiches Mittel, um das zu erreichen, ist die breite Darstellung, d. h. eine packende, weit ausmalende Schilderung einer biblischen Erzählung.

Eine solche Darstellung ist mehr als eine Darbietung. Von einer Darbietung reden wir dann, wenn wir z. B. ein Gedicht nach vorausgegangener Einstimmung den Schülern vortragen, oder wenn wir im Bibelunterricht ein Gleichnis oder einen Psalm nach dem Wortlaut der Bibel bieten.

Die blosse Darbietung der biblischen Er-

I. Erlebnisbereitung:

Erzählungen	**Gleichnisse**	**Lehrstücke**
Vorbereitung	Vorbereitung	Vorbereitung
Breite Darstellung	Darbietung	Durcharbeiten des Bibelstückes
Bildbetrachtung	Vertiefung in die Seelenvorgänge	
Darbietung	Bildbetrachtung	

II. Tatgestaltung:

Durchschau
Relig. prakt. Uebung

Heinrich Kautz teilt den ganzen Lektionsverlauf in zwei grosse Aneignungsstufen:

1. Die Erlebnisbereitung;
2. Die Tatgestaltung.

Die Erlebnisbereitung umfasst: Vorbereitung, die Darstellung und die Darbietung.

Die Tatgestaltung weist zwei Unterstufen auf: die Durchschau und die religionspraktische Uebung.

Unsere Aufmerksamkeit soll heute nur dem ersten Teil, der Erlebnisbereitung gelten.

Dieser methodische Akt möchte dem Schüler die biblischen Tatsachen nicht nur

zählung mit nachfolgenden Wort- und Sacherklärungen genügt nicht; denn sie macht wohl den Schüler mit dem biblischen Tatsachenverlauf bekannt, lässt aber meistens sein Herz kalt. Der Verstand ist tätig; aber das Gemüt wird nicht bewegt. Es kommt nicht zum Erlebnis und damit fehlt der Grund für eine erfolgreiche Tatgestaltung.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass wir uns erst auf Grund einer breiten Schilderung tief in eine Situation hineinleben. Wir empfangen dann auch viel nachhaltigere Eindrücke, als wenn uns über den Vorgang nur kurz Bericht erstattet wird.

Wird beispielsweise die kurze Inhaltsangabe einer grössern Erzählung mich begeistern und hinreissen? Kaum! Sie lässt mich kalt. Aber wenn ich die ausführliche Erzählung lese, wenn ich die Personen in ihrer Umgebung sehe, wenn ich ihre Charaktereigenschaften und die Motive und Ziele ihres Handelns kennen lerne, dann bewegt es meine Seele; ich leide und freue mich mit den Personen der Geschichte. Das Ganze hinterlässt in mir vielleicht einen unauslöschlichen Eindruck, der imstande ist, mein Handeln nachhaltig zu beeinflussen.

Wenn also selbst bei uns Erwachsenen oft nur auf Grund einer ausführlichen Schilderung ein lebendiges, packendes Bild in der Seele ersteht, um wieviel notwendiger ist dann eine breite Darstellung bei Kindern, die so sehr nach Anschaulichkeit verlangen.

Die Sprache der Bibel ist nun allerdings über jede Kritik erhaben. Aber die Knappheit der Form bedarf unterrichtlicher Erweiterung und Ausführung. Das gilt besonders für den stark gekürzten Text der Schulbibel.

Man muss dem Kinde durch breite, anschauliche Darstellung ein eindrucksvolles Erfassen des Bildtextes möglich machen, dadurch, dass man es gleichsam mitten in das biblische Leben hineinstellt, so dass die Geschehnisse sich lebhaft vor seinem geistigen Auge abspielen. Dann wird es sich ganz in die biblischen Personen hineindenken und das, was ihre Seelen bewegte, wird auch in seiner Seele lebendig werden.

Wie eine breite Darstellung die Schüler fesselt und ihnen nachhaltigen Eindruck macht, zeigt Franz Weigl in seinem Büchlein „Die Darbietung der biblischen Erzählungen", wo er schreibt:

„Es gehört zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen, wie ernst-heilig und menschlich-schön die Bibelstunden waren, die mein Vater, dessen Schule selbst ich besuchte, erteilte. Es war eine einklassige Landschule, in der gross und klein, Sechsjährige und Dreizehnjährige beisammen sassen, um fürs Leben gebildet zu werden . . .

Wenn mein Vater anhub in der breiten, gemütlichen, angenehmen Erzählweise zu berichten, viel, viel ausführlicher, als es in unserem Schulbuch stand, so recht lebendig und packend, dass alle die Gestalten Fleisch und Blut bekamen und aus ihren alten jüdischen und ersten christlichen Gräbern aufstanden und zu uns in die Stube hereingeschritten kamen, dass Johannes, Zacharias und Elisabeth, Maria und Joseph, der Herr selbst und dann seine Apostel und Jünger, und alle, die mit dem Herrn in Berührung kamen, lebendig unter uns wandelten, wenn so breit ausmalend die Geschichte dahinfloss, wo die Szenen es erforderten und wenn die dramatische Steigerung herausgearbeitet wurde, wo die grossen Momente der Heilsgeschichte vor die Seele treten und wenn dann wieder das schlichte Bibelwort erklang, wo ein geheiligtes Wort der Schrift zu ehren war: dann hing alles stumm an den Lippen des Lehrers.

Kein sonst immer spielbereites Händchen, kein strampellustiger Fuss rührte sich und die ärgsten Plappermäuler waren natürlicherweise gestopft, damit ja nichts verloren ginge von dem, was hier erzählt wurde . . .

Obwohl das Schülermaterial des Ortes, der für meine Erinnerungen besonders in Frage kommt, teilweise sehr schwach war, konnten doch durchwegs die Schüler die Erzählungen gut wiedergeben und wie dieser Unterricht auf Herz, Gemüt und Willen wirkte, das verspüre ich persönlich an mir bis auf den heutigen Tag."

Die breite Darstellung ist also nichts Neues. Es gab schon immer Religionslehrer, die sich dieses Mittels bedienten, um die Herzen der Kinder aufzuschliessen. Aber weil gerade diese Unterrichtsart geeignet ist zum religiösen Erlebnis zu führen, verdient sie in vermehrtem Masse Berücksichtigung.

Ich weiss, dass manche, besonders ältere Religionslehrer ein Unbehagen beschleicht,

wenn von Ausmalung der biblischen Erzählung die Rede ist. Sie erinnern sich gleich der Erzählungsart von Scharrelmann und Gansberg, die die biblischen Vorgänge modernisieren, um sie den Schülern lebendig, anschaulich und lebensnah zu machen, tatsächlich aber Zerrbilder der biblischen Tatsachen bieten. Dass wir solche Verirrungen ablehnen, ist klar. Die Darstellung hat sich in dem erhabenen Stoff in angemessenen Grenzen zu halten.

Um Entgleisungen und Profanierungen vorzubeugen, zeigt Heinrich Kautz die Quellen auf, aus denen das Material zum Ausbau der Darstellung geschöpft werden kann und soll.

Die erste und wichtigste Quelle ist selbstverständlich die Hl. Schrift, „die auf göttlicher Inspiration fussende biblische Erzählung selbst" [2]. Sie liefert das festliegende unveränderliche Material der Darstellung. So weit als möglich soll der Wortlaut der biblischen Erzählung wörtlich in die Darstellung eingebaut werden. Vor allem gilt das für sog. biblische Kernstellen, z. B. die Worte des Heilandes, der Apostel, andere bedeutsame Aussprüche, wichtige Weissagungen usw.

Dieses durch die Bibelgeschichte festliegende Darstellungsmaterial überragt alle andern Stoffgebiete an Wert, Bedeutung und Verwendungsnotwendigkeit. Heinrich Kautz nennt es deshalb das Stoffgebiet des Absolut-Materialen.

Eine weitere Quelle des Darstellungsstoffes bilden die wissenschaftlichen Ergebnisse, die in irgend einer Beziehung stehen zur sprachlichen Form oder zum Inhalt der bibl. Geschichte. Zu diesem Stoffkreis gehören: Exegese, die Apologetik, die biblischen Auslegungen der Kirchenväter, die gesicherten Feststellungen der Kirchen- und Profangeschichte, besonders die Kulturgeschichte, ebenso zweifelsfreie Darlegungen der Kulturgeographie.

[2] H. Kautz „Neubau" I. Bd. S. 78.

Im Gegensatz zur ersten Stoffquelle, die absoluter Natur ist, kann diese zweite der Kreis des Objektivmaterialen genannt werden.

Als weiteres Quellgebiet der Darstellung nennt Kautz die kirchentreue Mystik, d. h. die von der Kirche anerkannten Gesichte und Offenbarungen der Heiligen, bzw. heiligmässiger Personen über biblische Ereignisse, Vorgänge und Dinge. Sie bieten eine Fülle stärksten religiösen Erlebens.

Werden z. B. Geschehnisse, die die gottselige Katharina Emmerick in ihren Gesichtern geschaut, in die Darstellung des Leidens Christi verwoben, so wird die Erzählung anschaulicher, lebensvoller.

Aus dieser Quelle muss aber mit Vorsicht und Verständnis geschöpft werden.

„Als selbstverständlicher Grundsatz für die Auswertung der Privatoffenbarung muss gelten, dass die Stoffauswahl ausdrücklich unter dem Gesichtspunkte erfolgt, nur die in der biblischen Erzählung festliegenden Tatsachen plastischer, lebendiger und gefühlsinniger herauszuarbeiten, tiefere und weitere Perspektiven bei der Stoffdurchleuchtung zu schaffen und eine intensive Willensbefruchtung erzielen zu können. Stoffe, bei denen eine Anlehnung an biblisches Tatsachenmaterial nicht vorliegt, scheiden im allgemeinen aus. Bei allen Stoffen aber, die nicht in der Bibel befruchtet sind, muss dem Schüler ausdrücklich gesagt werden, dass sie so von Heiligen im Gesichte geschaut wurden, um eine klare Grenzlinie zu ziehen zwischen autoritativer und privater Offenbarung" [3].

Eine vierte Stoffquelle bildet das Subjektiv-Material: also das Phantasie-, Denk- und Gefühlsleben der eigenen Seele, das Erleben anderer und die Kunst.

Die biblischen Personen waren Menschen mit Fleisch und Blut wie wir. Wir können

[3] H. Kautz I. Bd. S. 80.

deshalb, wenn wir uns in die Geschehnisse vertiefen, mit unserem Denken und mit unserer Phantasie die Vorgänge, von denen die Bibel oft nur kurz berichtet, gleichsam rekonstruieren. Wir stellen uns vor, was wir unter gleichen Umständen gedacht und gefühlt hätten und dürfen wohl annehmen, dass ungefähr die gleichen Gedanken und Gefühle die Seele der biblischen Personen erfüllten.

So dürfen wir Lücken in der schlichten Bibelerzählung mit unserer Phantasie ausfüllen, Situationen ausmalen, die Charaktereigenschaften der Personen herausarbeiten und ihre Handlungen motivieren, und so aus dem toten Bibelbericht eine lebensvolle und lebenweckende Darstellung gestalten.

Was wir dem Bibelbericht aus eigenem Denken und aus eigener Phantasie beifügen, muss sich natürlich den Ergebnissen der absoluten und objektiven Stoffquellen unterordnen. Erst wenn diese Quellen erschöpft sind, darf das Subjektive herangezogen werden, und auch dann nur so weit, als es psychologisch im Stoffe begründet liegt. Wer das beachtet, wird vor bereits erwähnten Verirrungen, wie wir sie bei Scharrelmann und Gansberg finden, bewahrt bleiben.

Im übrigen ist es aber nicht leicht, genaue Grenzen zu ziehen, wie weit man in der Ausmalung gehen darf, ohne fürchten zu müssen, die Wahrheit und Würde des Gotteswortes zu verletzen oder den Bibelunterricht zu profanieren. Am ehesten wird der Lehrer in dieser Hinsicht stets die goldene Mitte treffen und vor Missgriffen bewahrt bleiben, wenn er auf Grund tiefreligiöser Gesamteinstellung eine heilige Ehrfurcht vor dem biblischen Lehrgut empfindet und aus dieser Ehrfurcht und Ergriffenheit heraus gestaltet.

Bildbetrachtung.

Im Anschluss an die Darstellung ist sehr oft der günstigste Moment zur Betrachtung des biblischen Bildes. Der Schüler ist noch erfüllt von den Vorstellungen und Gefühlen, die die Darstellung in ihm weckte, und nun sieht er das Bild vor sich, das die Begebenheit meistens auf dem Höhepunkt des ganzen Verlaufes festhält. Der erste Eindruck ist oft so tief, dass der Schüler das Bedürfnis hat, das Bild für einige Augenblicke still und ungestört zu betrachten und auf sich wirken zu lassen. Die in der Darstellung gewonnenen Eindrücke werden durch diese Betrachtung vertieft und wie in einem Brennpunkt gesammelt, was umsomehr der Fall ist, je mehr in der Erzählung auf das Bild Rücksicht genommen wurde.

Es folgt die freie Aussprache über das Bild. War die Darstellung wirklich gemütstief, so werden die Schüler, besonders die grösseren, das Bild nicht nur als Anschauungsbild werten, sondern seinen Stimmungsgehalt erfassen und sich dementsprechend unter Leitung des Lehrers aussprechen. Aus den Bewegungen, Haltungen und Mienen der Personen ergibt sich, was sie in dem im Bilde festgehaltenen Momente fühlen, denken und tun, auch was vorausging und was gleich nachfolgen wird. Voraussetzung für solche seelische Erfassung des Bildes ist allerdings, dass der Künstler „Seele" ins Bild hineinzulegen wusste, dass es also aus tiefem religiösen Erleben heraus geschaffen wurde, wie das z. B. bei den Bildern von Gebhard Fugel der Fall ist.

Darbietung.

Nachdem in der Darstellung das Objektiv- und Subjektiv-Stoffliche starke Berücksichtigung gefunden, um im Schüler ein Erlebnis zu bereiten, muss nun schliesslich noch das Absolut-Stoffliche, d. h. das reine Gotteswort, wie es die Bibel enthält, herausgehoben werden und zur Wirkung gelangen. Es darf dem Kinde vorausgehend gesagt werden, dass es jetzt die biblische Begebenheit in der Fassung vernehmen werde, wie sie der Evangelist unter Eingebung des hl. Geistes aufgezeichnet habe, dass das das unfehlbare göttliche Wort sei (Kautz).

Diese Darbietung des Bibeltextes muss, zwischen der vorausgegangenen reichhalti-

gen Darstellung und der nachfolgenden Durchschau und Auswertung stehend, das Zentrum oder der Höhepunkt der ganzen unterrichtlichen Behandlung bilden. In der durch die Darstellung und die Bildbetrachtung geschaffenen Weihestimmung liest der Lehrer das Wort Gottes, so wie es in der Bibel, oder in der biblischen Geschichte aufgezeichnet ist, langsam und würdig vor, und die Schüler nehmen es auf, im Bewusstsein, dass es Gottes Wort sei. Sie können ihre Ehrfurcht auch äusserlich zum Ausdruck bringen dadurch, dass sie sich erheben und nach altem liturgischem Brauch stehend das Wort Gottes entgegennehmen.

Erklärung resp. Vorbereitung.

Der Darbietung schloss sich früher gewöhnlich die Wort- und Sacherklärung an. Abschnitt für Abschnitt durchgehend, wurden alle schwierigen Wörter, Dinge und Vorgänge erklärt. Bei gewissen, schwer zu verstehenden Erzählungen zogen sich diese Erklärungen so in die Länge, dass sie Lehrer und Schüler ermüdeten, besonders, wenn es der Lehrer als strenge Pflicht ansah, jeden Begriff zu erklären, von dem er annehmen musste, er sei diesem oder jenem Schüler noch unklar.

Heinrich Kautz vertritt nun die Ansicht, die Erklärung dürfe nicht die bedeutsame Stellung einnehmen, die ihr im früheren Unterricht eingeräumt wurde. Er müsse wohl nach Klarheit der Vorstellungsinhalte in der Seele des Kindes gestrebt werden, aber, wenn noch da oder dort ein Wort, ein Begriff oder ein Vorgang unklar bleibe, sei das kein Unglück. Er schreibt:

„Es gilt, sich endlich frei zu machen von dem alten Geist, der noch immer umgeht und dem Lehrer in die Ohren tuschelt, nur ja keine einzige Vorstellung unbesprochen oder unerklärt zu lassen, als ob davon die Gestaltung des Erlebens und der Tat auf religiösem Gebiet in erster Linie abhängig wäre. — Die Zeiten sind dahin, da man es als ein Wesensmerkmal einer guten Unterrichtsstunde ansah, den Stoff in jeder Hinsicht auserklärt zu haben. Ein Stoff, der keine Probleme mehr in sich hat, mag sich wohl glatt einordnen in den vorhandenen Vorstellungsschatz, aber er vermag sich nicht im Bewusstsein zu halten, er versinkt zu den alten Bewusstseinselementen und besitzt damit leicht für die lebenspraktische Auswertung eine untergeordnete Bedeutung. Rücksichtlich dieser Tatsache erblickt der moderne Methodiker in einem ausentwickelten, alle Fragen beseitigenden und alles Interesse am Stoff aufzehrenden Unterricht nicht mehr das Ideal; ihm ist ein gewisser Restbestand an Vorstellungen, die noch nicht durch den vorangegangenen Unterricht restlos geklärt sind, sogar erwünscht, soweit dadurch die Bewusstseinserregung erhalten bleibt, die selbsttätige Schülerfrage und das eigene Ringen um Klärung angeregt werden."

Damit will natürlich nicht einem vorstellungsunklaren Unterricht das Wort geredet sein, sondern es wird nur die dominierende Stellung der Erklärung im Dienste der Vorstellungsbildung abgelehnt.

Alles was der Erklärung bedarf, soll so weit als möglich in die Darstellung verwoben werden. Was sich in der Darstellung nicht klären lässt, ohne dass der Fluss der Erzählung gestört und zerrissen würde, soll in einer vorbereitenden Bresprechung klar gemacht werden.

Ein Beispiel:

Ich wähle die Erzählung „Jesus in seiner Vaterstadt Nazareth", denn sie bietet methodisch einige Schwierigkeiten, einerseits, weil die vom Heiland in seiner Predigt erwähnten Begebenheiten: Elias wird zur Witwe von Sarepta gesandt und die Heilung Naamans, des Syrers, stark von der Haupthandlung ablenken, anderseits, weil die Weissagungen des Propheten Isaias, die in die Ecker-Bibel ausführlicher aufgenommen wurden, nicht ohne Erklärung verstanden werden können, besonders nicht von Schülern

der fünften Klasse, denen der Lehrplan diesen Abschnitt zuteilt.

Dass die Kinder diese Erzählung nicht recht erfassen und verstehen, wenn ich sie einfach nach einer kurzen Anknüpfung an die vorausgegangene Lektion im Wortlaut der Bibel darbiete, ist klar. Aber selbst eine breite Darstellung vermöchte ohne vorbereitende Besprechung kaum den an sich spannenden Tatsachenverlauf einheitlich und packend zu gestalten, weil man zu weit nach verschiedenen Seiten ausholen und viele ermüdende Erklärungen einschieben müsste.

Eine vorausgehende Besprechung kann hier helfen.

Ich weise in dieser Vorbereitung hin auf die Sehnsucht nach dem Erlöser, auf die Verheissung desselben im Paradies, auf die messianischen Weissagungen der Propheten, speziell auf die Weissagungen des Propheten Isaias, die in dem zur Behandlung stehenden Stück vorkommen; ich erkläre sie und schreibe sie an die Tafel. Nun ist schon ein grosses Hindernis für eine geschlossene Darstellung beseitigt. Ich erzähle noch die beiden Begebenheiten: Elias wird zur Witwe von Sarepta gesandt und die Heilung Naamans des Syrers. Jetzt ist der Grund für die Darstellung gelegt.

Wenn ich nun den Schülern erzähle, wie Jesus in seine Vaterstadt kam und sich am Sabbat in der Synagoge zum Vorlesen meldete, wie er die soeben erklärten Weissagungen des Propheten Isaias vorlas, dann die Rolle schloss und feierlich erklärte: „Heute ist diese Stelle vor euch in Erfüllung gegangen", dann werden sie die Bedeutung dieses Satzes — soweit es Kindern möglich ist — erfassen und begreifen, dass sich bei den Zuhörern Widerspruch regte, kannten sie ihn doch bis jetzt nur als des Zimmermanns Sohn, der in ihrer Mitte aufgewachsen war. Wenn ich weiter erzähle, dass Jesus erklärte, kein Prophet sei angenehm in seiner Vaterstadt und diesen Worten Klarheit und Nachdruck verlieh durch Hinweis darauf, dass Elias zu keiner jüdischen, sondern zu einer heidnischen Witwe gesandt und dass kein Aussätziger aus Israel, sondern der Syrer Naaman geheilt wurde, werden die Kinder verstehen, warum jetzt die Nazarener wie ein gestörter Bienenschwarm auffuhren und Jesus zur Stadt hinausstiessen, um ihn über den Felsen hinabzustürzen.

So kann der spannende Tatsachenverlauf ohne Unterbrechung und Abschweifung dargestellt und zu einem wirkungsvollen Ganzen gestaltet werden. Eine nachträgliche langatmige Erklärung, die die gewonnenen Eindrücke wieder verwischt, ist nicht mehr notwendig.

Im allgemeinen wird zwar die Vorbereitung nicht soviele Hindernisse für das Verständnis aus dem Wege räumen müssen, so dass sie das sein kann, was ihr Name besagt: eine Verbindung mit der früheren und eine Vorbereitung oder Einstimmung auf die kommende Lektion. Sie wird in diesem Fall vor allem seelische Vorbereitung sein, indem sie die Seele des Kindes in einen Zustand der Aufnahmebereitschaft setzt, oder anders gesagt, auf das Kommende einstimmt.

Hie und da kann und soll die Vorbereitung zu einer ausführlichen geographischen oder kulturhistorischen Belehrung benützt werden, sofern man es nicht vorzieht, zu diesem Zweck eine besondere Lektion zu verwenden. So wäre z. B. zu empfehlen:

eine Besprechung des Tempels zu Jerusalem, der Rauch- und Brandopfer und der Pflichten der jüdischen Priester etwa vor der Ankündigung der Geburt des Johannes;

eine Besprechung des Sees Genesareth und seiner Umgebung, als häufiger Schauplatz der Lehr- und Wundertätigkeit Jesu, etwa in der Mitte der vierten Klasse;

ein Einblick in die Sitten und Gebräuche der Fischer des Sees, vor dem reichen Fischfang;

eine Belehrung über den Aussatz vor der Heilung des Aussätzigen;

die Begräbniszeremonien und -sitten der Juden vor der Erweckung des Jünglings zu Naim oder des Lazarus in Bethanien;

die besondern Sitten der Juden bei einem Gastmahl vor dem Gleichnis vom grossen Gastmahle, usw.

Vorzügliche Anregungen hiezu finden sie in dem Buch: „Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel" von Willam. Aber auch Fassbinder gibt in seinem Kommentar diesbezüglich treffliche Hinweise.

2. *Lektionsteil:*
Durchschau und religionspraktische Uebung.

Die unterrichtlichen Handlungen, über die ich mich bis jetzt geäussert habe, fasst H. Kautz zusammen unter dem Namen: Erlebnisbereitung.

Der Schüler hat jetzt den äusseren und inneren Tatsachenverlauf kennen gelernt, seine Gefühle sind erregt und in seiner Seele wurde eine Stimmung hervorgerufen, die für das Willensleben sehr fruchtbar ist. Der Same ist gleichsam ausgestreut; es muss aber noch das Reifen und Ernten folgen. Es müssen noch die religiösen Werte deutlich herausgehoben werden zur Bereicherung des religiösen Erkennens, Empfindens und Wollens, damit daraus das Gestalten der religiösen Tat erwachse, wie die Frucht aus der Blüte.

Diese Aufgabe fällt der Durchschau und der religionspraktischen Uebung zu, zusammengefasst unter dem Namen Tatgestaltung.

Wollte ich auch auf diese beiden methodischen Akte genauer eingehen, so wäre eine Erörterung der Probleme der Willensbildung nicht zu umgehen, ebenso nicht eine Auseinandersetzung über die Vor- und Nachteile des Arbeitsprinzips und seiner Berücksichtigung im Religionsunterricht. Das würde aber zu weit führen.

In der D u r c h s c h a u handelt es sich „um ein Durchleuchten des dargestellten Stoffes nach religiösen Werten, die in irgend einer Weise zur Bereicherung und Befruchtung der Seele, im besondern zur Auslösung religiösen Tuns dienlich sein können."

Entsprechend der bei der Einteilung der Darstellungsstoffe vorgenommenen Einteilung in die drei Kreise des Absolut-, Objektiv- und Subjektiv-Materialen gliedert H. Kautz die religiösen Werte, die aus der Darstellungsmaterie herausgeschält und lebenspraktisch verwirklicht werden sollen, in absolut-objektiv- und subjektivreligiöse Werte. Der Vorrang gebührt wieder den absolut-religiösen Werten; denn sie fussen auf der Offenbarung Gottes und bilden in ihrer Gesamtheit die absolute Wahrheit, dargestellt in Glaubens-, Gnaden- und Gnadenmittel-Lehre, Sitten- und Tugendlehre.

Eine auf die Glaubenslehre hinzielende Stoffdurchleuchtung kann man die dogmatische Durchschau nennen; eine auf das Sittengesetz sich beziehende Durchschau wird man als lebenskundliche bezeichnen.

Den absolut-religiösen Werten folgen die objektiv-religiösen Werte, die ihren Grund in den Quellgebieten: Liturgie, Geschichte, Bibelkunde usw. haben.

Dementsprechend reden wir hier von einer liturgischen, geschichtlichen, bibelkundlichen Durchschau usw.

Eine Zwischenstellung nimmt wiederum die mystische Durchschau ein.

Den Abschluss bilden die subjektiv-religiösen Werte, deren Beleuchtung Aufgabe der Erlebnisdurchschau oder der ästhetischen Durchschau ist.

Was für eine Durchschauart in einem bestimmten Fall und ob eine oder mehrere aus der Reihe der Stoffdurchleuchtungsformen auszuwählen sind, ergibt sich aus dem jeweiligen Erzählungsstoffe.

Der Durchschau folgt gleichsam als Frucht d i e r e l i g i o n s p r a k t i s c h e U e b u n g.

Eine lebenskundliche Durchschau strebt unverkennbar auf eine Schulung des Willens, auf die religiöse W i l l e n s s c h u l e hinaus, eine dogmatische Stoffdurchleuchtung

auf ein Schulen in religiösen Erkenntnissen, auf die religiöse Wissensschule. In einer Durchschau liturgischen Charakters liegt innerlich die Gebetsübung, die Gebetsschule begründet, wie denn eine heimatlich-volkstümliche Durchschau danach angetan ist, die Freude des Kindes an Religion und religiösem Leben zu heben, eine religiöse Freudenschule zu erwirken.

Damit ist aber keineswegs gesagt, dass z. B. eine Durchschau dogmatischen Inhalts, die als Tatgestaltung die Pflege der religiösen Wissensschule ergibt, Regungen des Gemütes und des Willens ausschliesse. Es steht wohl meistens eine psychische Funktion im Vordergrund, aber es soll doch immer das Seelenganze erfasst werden. Die einzelnen Uebungsformen treten natürlich auch nicht immer so selbständig und von andern getrennt auf, wie es auf der Tabelle dargestellt ist. Vielmehr stehen sie in gegenseitiger Verbindung und fliessen oft ineinander über.

Von wesentlicher Bedeutung ist, dass die religionspraktische Uebung nicht beim Vorsatz stehen bleibt, sondern zur wirklichen Tat führt.

Balgach. *J. Stillhardt.*

Mittelschule

Der altsprachliche Elementarunterricht in Hinordnung auf die Interpretation der Schulautoren *

Die Anwendung der aufgestellten Prinzipien fordert in den Elementarklassen eine Gliederung des lateinischen Lehrstoffes in Lehreinheiten, die Formen- und Satzlehre zugleich behandeln. E. Gaar hat in der Neuauflage seines Lehrbuches „Liber Latinus" [30] den oben (vgl. „Mittelschule", Nr. 11, S. 441) für die 1. Klasse geforderten Stoff in 33 Lehreinheiten gegliedert. Der Stoff der drei ersten sei hier beispielsweise angeführt:

1. Lehreinheit.

A. Formenlehre: a-Deklination: Nom. und Akkus. Sing. u. Plur., est, sunt, laudat, laudant. Numerale: prima.

B. Satzlehre: 1. und 2. Grundform des Hauptsatzes. Kongruenz: Prädikatsverb, Prädikatssubstantiv, Attribut, Adjektiv. Akkusativobjekt.

2. Lehreinheit.

A. Formenlehre: a-Deklination: Dat. u. Gen. Sing. u. Plur., a-Konjugation: laudo, -as, -amus, -atis. Numerale: secundus.

B. Satzlehre: 3. Grundform des Hauptsatzes. Kongruenz des Prädikatsadjektivs. Dativobjekt. Attribut. „in" beim Akkus.

3. Lehreinheit.

A. Formenlehre: a-Deklination: Ablat. u. Vokativ Sing. u. Plur. Zusammenfassung der a-Deklination. „esse": sum. es sumus. estis. Numerale: tertia.

B. Satzlehre: Blosser Ablativ (womit?, wodurch?) „e", „ex" u. „in" beim Abl. „esse" als selbst. Verb.

Jede Lehreinheit besteht in der methodischen Behandlung aus:

a) Vorübung (gewöhnlich)
b) lateinischem Stück
c) deutschem Stück
d) Sätzen zum Auswendiglernen
e) Wortkunde.

* Vgl. „Mittelschule, Nr. 7, 10, 11, Jahrgang 1937.

[30] E. Gaar: Liber latinus. I. 6. A. Wien 1936 (Bundesverlag).